

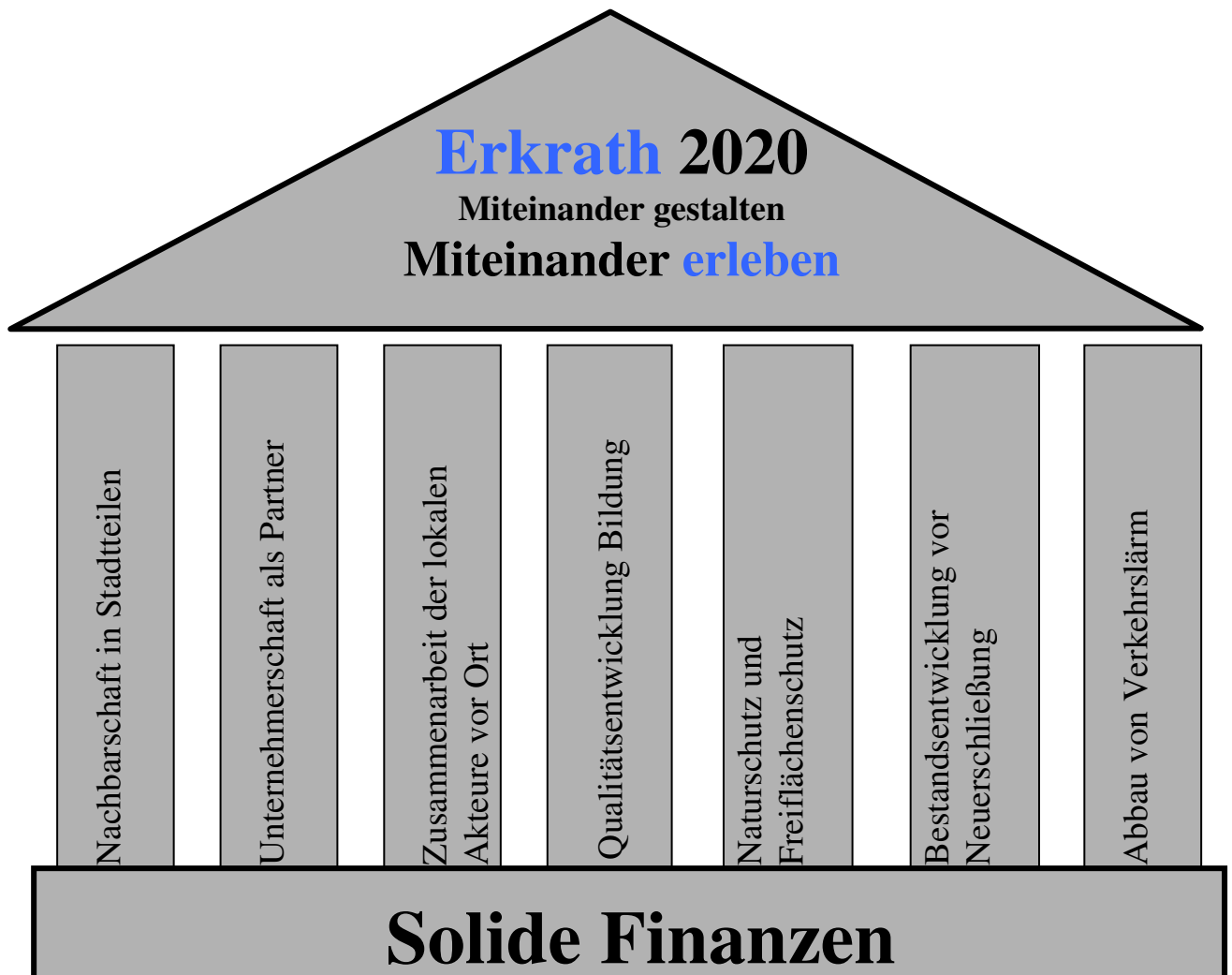
ERKRATH 2020
Miteinander gestalten
Miteinander erleben¹

Stellungnahme der BmU e.V. zum Stadtentwicklungskonzept Erkrath Stand: Januar 2011

1 Einleitung

Die **BmU** begrüßt, dass in Erkrath durch die letzte Kommunalwahl eine politische Mehrheit für ein **Stadtentwicklungskonzept (STEK)** gewonnen wurde und damit ein seit 1998 bestehendes Ziel der **BmU** erfüllt wird.

Dies ist notwendig, damit wir aus der Stagnation herauskommen, damit die Bürgerschaft, die politische Vertretung und die Verwaltung Leitlinien und Perspektiven für eine konstruktive, dem Wohl der Stadt dienende Entwicklung gewinnen, an denen sie ihr jeweils konkretes Handeln ausrichten können.



¹ Hier wird auch an eine Idee der Neugestaltung der Ortseingänge von Studenten der Fachhochschule Design angeknüpft: **Erlebe Erkrath**, vgl Vorlage 166 /2010 Stadt Erkrath.

Die Erstellung des [Stadtentwicklungskonzeptes](#) ist ein Diskurs unter Leitung eines externen erfahrenen Moderators (planlokal) mit den sozialen Gruppierungen in der Stadt. Erkrath will die Sachkunde, sowie die Lebenserfahrung der Erkratherinnen und Erkrather wie der Unternehmerschaft nutzen, um die Zukunft Erkraths miteinander zu entwickeln.

Nachfolgend einige exemplarische Aspekte, welche die [BmU](#) als „Vater des Gedankens“ in den Stadtentwicklungsprozess einbringt.

2. Erkrath braucht ein Leitbild

Die [BmU](#) hält es für notwendig, dass sich die Vorschläge an einem Gesamtbild, einer Leitidee orientieren. Zunächst soll die Entwicklung bis 2020 fixiert werden, aber es sollen auch Perspektiven über diesen Zeitpunkt hinaus mitbedacht werden.

Dieses Leitbild muss einen Leuchtturmeffekt für die Entwicklung der nächsten Jahre haben. Diese Leitidee wird zur Vision für Erkrath und für Externe die Botschaft senden, dass es richtig ist, in Erkrath zu leben und zu arbeiten.

Leitbild

Erkrath 2020: Miteinander gestalten, **Miteinander erleben**

Die einmalige Gliederung der Stadt in Stadtteile, wie sie in kaum einer anderen Stadt im Weichbild Düsseldorfs zu finden ist, schafft die Voraussetzung zur Entwicklung von Identifikationsorten.

Aus dem Fragment „Stadtteil“ muss das noch liebenswertere Viertel, die Nachbarschaft werden. Ansätze zu dieser Entwicklung des Miteinanders sind/waren vielfältig da (Martinszug in Millrath oder Alt-Erkrath, Heimatvereine, [Trillser Straßenfest](#), [Minicarrennen](#), [Tinker Bell](#), [Bürgeraktionstag](#) ...), zu oft jedoch fehlt aber der Raum für Nachbarschaft. „Gemeinschaft braucht einen Raum, in dem die Menschen einander sehen und kennen lernen können“ (Robert Kennedy). Wie ein solcher Raum geschaffen werden kann, zeigen sinnfällig und beispielhaft das Haus der Kirchen oder das Lokschuppenprojekt: private Antreiber und Ideengeber auf der Basis auch uneigennütziger Interessen an den Menschen, an Kultur und der Heimatgeschichte in Erkrath sind die Hauptakteure. Die wirtschaftliche Existenz derartiger Projekte ist aber entscheidend von der allgemeinen Resonanz abhängig. Deshalb muss es möglich sein, die Stadthalle und das Bürgerhaus mit Leben zu füllen. Diese Orte müssen Orte der ständigen Begegnung werden und nicht ständig abgeschlossen sein und nur vermietet werden. Besonders vermisst werden solche Möglichkeiten z.B. in Unterfeldhaus.

Unsere Verantwortung als Bürgerinnen und Bürger gegenüber unserer Stadt, primär gegenüber der Nachbarschaft sollte im Mittelpunkt eines neuen Miteinanders in Erkrath stehen.

An die Stelle der Versorgungs-, Entsorgungs- und Wohlfahrtsmentalität gelangt das Gleichgewicht zwischen den Rechten und der aktiven Verantwortung im

Miteinander der Bürger. Schon das äußere Bild der Stadt (Schmierereien, Müll) macht deutlich, wie wenig einige Mitbürgerinnen und Mitbürgern die notwendigen Mindesttugenden respektieren.

Wir brauchen ein Gleichgewicht zwischen den Rechten und der Verantwortung der Bürgerschaft.

Es soll eine gemeinsam mit den Bürgern entwickelte „Hausordnung“ für Erkrath gefunden werden, welche das Miteinander in den Nachbarschaften durch eine Debatte und Selbstdefinition der Betroffenen gestaltet

Formen bürgerschaftlicher Beteiligung – z.B. straßen- oder siedlungbezogen - müssen dazu geschaffen und gestärkt werden.

In Anhörungen und Einwohnerversammlungen können Bürgerinnen und Bürger, Vereine, Kirchen, Wohnungsgesellschaften und Unternehmen einander zuhören. So können gemeinsame Lösungen abgeleitet werden. Die Ergebnisse müssen einen verbindlichen Charakter haben (Beantwortung durch die repräsentativen politischen Gremien). Die Regionen der Zukunft werden nicht „von oben“ zu dirigieren sein, sondern aus ihren inneren Kräften gestaltet, die es zu koordinieren gilt. Diesen, den Elementen direkter Demokratie, gilt es, eine Entfaltungsmöglichkeit zu geben (z.B. Jugendrat, Seniorenrat, Integrationsrat).

3.1 Die Aufgabe

In der Phase knappster Finanzmittel und krisenhafter Entwicklungen (soziale Entwurzelung, Arbeitslosigkeit, mangelhafte Integration von Zuwanderern, Klimaextrema, Vandalismus usw.) lautet die Aufgabe der Stadt nicht mehr, wie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, einen Überschuss zu verteilen, sondern knappe Güter gezielt zur Eigenhilfe bereit zu stellen und damit die finanzielle Basis für eine aktive Stadt zu schaffen.

Herausforderungen für die Zukunft unserer Stadt:

- Wir werden weniger:
Erkrath: 1993: 49.511 Einwohner (EW); 2007: 46.591 EW
2020: 42.957 EW (lt. Schätzung Bertelsmann Stiftung)
- Wir werden älter:
Erkrath: 1993: Anteil der 60-79 jährigen: 14 %; 2005: 23 %;
2020: 27 %
- Wir werden bunter:
Der Anteil von aus dem Ausland zugewanderten Familien wird weiter zunehmen.
- Der Anteil der Erwerbstätigen sinkt.

Die größte Gefahr schrumpfender Städte besteht darin, dass diejenigen, die es sich leisten können, gehen und die „A-Gruppe“ zurückbleibt:

- Arbeitslose,
- Alte,
- Arme,
- Ausländer.

Die verlassenene Städte verlieren nicht nur Steuergelder, sie können sich immer weniger um die kümmern, die der Förderung, Solidarität und Integrationsarbeit bedürfen.

Erkrath muss als Kommune eine finanziell solide Basis wiedererlangen. Dazu gehört, dass alles, was ehrenamtlich gestaltet wird, nicht nur die Lebensqualität erhöht, sondern auch den Stadthaushalt entlastet. Dazu gehört das Bewusstsein, dass die Stadt keine „Rundum-Versorgung“ der Bevölkerung „in allen Lebenslagen“ mehr gewährleisten kann. Die Stadt ist verschuldet, ist von Bund und Land mit zusätzlichen Aufgaben belastet worden und wird von einer steigenden Abgabenlast erdrückt. Erkraths Vermögen schmilzt als Folge der Wirtschaftskrise und der unzureichenden Finanzausstattung der Städte in dramatischem Tempo. Die Handlungsfähigkeit der Stadt geht auch bei wünschenswerten und sinnvollen Initiativen immer mehr zurück.

Das Stadtentwicklungskonzept muss die langfristige Strategie dafür liefern, dass Erkraths Stadthaushalt in ein Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben kommt und die angehäuften Schulden wieder abbaut werden. Wesentlich dafür ist, dass auch der Unternehmerschaft das notwendige Maß an Unterstützung entgegengebracht wird, die Stadt effizient und sparsam geführt wird und die Einnahmen – auch durch die Gewerbesteuer - erhöht werden.

Eine sinkende Einwohnerzahl bewirkt teilweise auch den Wertverlust der vorhandenen Häuser und Infrastruktur bei gleichzeitig steigenden Kosten der Umlagehaushalte (z.B. Abwasser) und des Haushaltes der Stadt Erkrath (Unterhaltung relativ aufwändiger Infrastruktur z.B. Straßenunterhaltung). Auch die privatwirtschaftliche Versorgung (z.B. Versorgung im Einzelhandel) steht in Gefahr sich qualitativ und quantitativ zu verschlechtern.

Eine modern handelnde Stadt muss sich diesen Herausforderungen aktiv steuernd annehmen:

- Wo und wie geben wir Familien die Möglichkeiten, in einer gesunden Umwelt zu leben und Kindern ihren Lebensraum zu bieten?
- Wie machen wir unsere Schulen fit für die Umwälzungen der nächsten Zeit? Dazu gehört die Stärkung der Ganztagsangebote, außerunterrichtliche, kooperative und naturwissenschaftliche Bildungsangebote.
- Wie gestalten wir den Lebensraum Stadt für Einwohner höheren Durchschnittsalters?
- Wie setzen wir ein Integrationskonzept für Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Zuwanderungsgeschichte um?
- Wie können wir interkommunale Kooperation statt ruinöser Konkurrenz zwischen den Städten verabreden?
- Wie können wir die Steigerung der Lebensqualität anstoßen?
- Wie behalten wir die Erkrather Kaufkraft in unserer Stadt zum Wohle unseres Einzelhandels?
- Wie erhalten und mehren wir Arbeitsplätze und Ertragskraft der Erkrather Unternehmerschaft?

Das traditionelle Planungsverständnis – Schrumpfung einfach nur als vorübergehenden Prozess anzusehen und der Rückgriff auf die alten Rezepte der Wachstumsorientierung - kann in einer modernen Welt nicht mehr funktionieren!

Wir brauchen ein Entwicklungskonzept mit folgenden Voraussetzungen:

- Vorrang für die Innenentwicklung unserer Stadt.
- Baulücken schließen, Ruinen aufarbeiten statt Neuland zu asphaltieren.
- Bewahrung der Grünstrukturen, Förderung der Naturschutzgebiete.
- Schutz des Freiraumes als entscheidender Standort- und Wettbewerbsfaktor unserer Stadt.
- Informationsoffensive über Innenpotentiale und Kosten-Nutzen-Berechnungen.
- städtische Familienförderung (Bildung!).
- Vernetzung der sozialen Gruppen.
- Aktiv agierende Wirtschaftsförderung.

3.2 Ausgangslage im Jahr 2007 (Detailbetrachtung):

Die zentrale, ergänzende Funktion Erkraths zum Ballungskern ist primär die Wohnfunktion. Die Bertelsmann-Stiftung legt, ausgehend vom Bezugsjahr 2007, für Erkrath folgende Schätzungen vor:

- Bevölkerungsentwicklung 2000-2007: - 3,4 %
- Bevölkerungsentwicklung bis 2020: - 7,8 %²
- 1993: 49.511 Einwohner (EW); 2007: 46.591 EW

- Arbeitsplatzentwicklung der vergangenen 5 Jahre: - 15,1 %
- Arbeitslosenquote: 9,6 %

- Kommunale Steuereinnahmen pro Einwohner (in Euro): 1056,00

- Anteil Hochqualifizierte am Wohnort: 11,8 %

- Anteil Haushalte mit Kindern: 30,7 %
- Familienwanderung (Wanderungssaldo unter 18-Jährige und 30- bis 49-Jährige) (in Einwohner): - 4,5 %

- Anteil unter 18-Jährige: 16,9 %
- Anteil unter 18-Jährige 2020: 13,8 %

- Anteil 60- bis 79-Jährige: 23,7 %
- Anteil 60- bis 79-Jährige 2020: 26,6 %

- Anteil ab 80-Jährige: 4,6 %
- Anteil ab 80-Jährige 2020: 9,6 %³

² Die Statistiker des Landesbetriebes Information und Technik N-W sagten im Dez. 2009 nur einen Schwund von 1,6 % bis 2030 voraus.

³ Quelle: Statistische Landesämter, Bundesagentur für Arbeit, GfK AG, Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung GmbH. Aus der Bertelsmann-Stiftung; Stadt Erkrath

Wir müssen diese Rahmenbedingungen der sich verändernden Gesellschaft akzeptieren, aktiv planerisch gestalten und ggf. gegensteuern. Stadtplanung vollzieht sich seit vielen Jahren ausschließlich als Anpassung der alten Bau-Planung an die Nachfrage des (Finanz-)Marktes (z.B. Gewerbebebauung im Bayerpark⁴, Cafeplanung im Bavierpark⁵, Subzentrum Unterfeldhaus, Baugebiet Neanderbogen, Gewerbegebiet Neanderhöhe, Baugebiet Eickenberg), ohne die demografischen, finanziellen und ökologischen Veränderungen des Landes, der Region und der Stadt oder die Wünsche der Einwohner angemessen zu berücksichtigen .

Dass es auch anders geht, zeigen die konzeptionellen Planungen des Sandheider Nachbarschafts-Zentrums (Baubeginn 2011) und des Quartiers Pose Marre⁶.

Reparaturplanungen hinken den Entwicklungen hinterher (Aufgabe von Spielplätzen zugunsten von Bebauung; lange Zeit zu wenig ökologisch sinnvolle Investition in die Bausubstanz, z.B. an Schulen; zu spät Bau von Mensen an den Schulen), die Stadt ist verschuldet, trotzdem wurde mehr Führungspersonal eingestellt und z.B. Hausmeisterstellen abgebaut. Die Gestaltung der Verkehrsinfrastruktur (L 403n, L 404n, L 3577, Gödinghoven, K 16, Max-Planck-Straße, [Autobahnlärm](#), Stadtteiltempo 30, Bahnhofneubau Alt-Hochdahl usw.) wird nicht von vorrangigen eigenstädtischen Interessen bestimmt. Der ungebrochene Trend zur Siedlungsraumausdehnung trotz Bevölkerungsrückgangs wird durch den Raumordnungsbericht des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR) 2000 bestätigt; der Bezirksplanungsrat Düsseldorf stellt 2007 warnend fest: nie beantragten die Kommunen paradoxerweise mehr Siedlungsraumausweitungen an Gewerbe- und Wohnflächen als zum Zeitpunkt der Prognose des Bevölkerungsrückgangs.

4. Die Methode: Erkrath miteinander gestalten

Das Stadtentwicklungskonzept entspricht den Kriterien einer nachhaltigen Stadtentwicklung, wie sie die Agenda 21, Rio 1992, oder die Weltsiedlungskonferenz Habitat II der UNO in Istanbul, 1996, oder Urban 21 vorsieht. Erinnerung sei auch an den städtebaulichen Bericht zur nachhaltigen Stadtentwicklung der ehemaligen Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, heute Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), 1996. Er berücksichtigt auch die alternde Gesellschaft mit ihren veränderten Bedürfnissen.

Es ist ein „Entwicklungskonzept“, das heißt, alle hier genannten Ziele stehen dabei zunächst zur Debatte und sind als Vorschlag, und nicht als Ergebnis zu verstehen. Alle zurzeit zu treffenden Entscheidungen müssen sich aber dem Kriterium der Kompatibilität mit dem künftigen Entwicklungskonzept schon jetzt

⁴ Durch den Einsatz der Bürgerschaft mit der BmU z.B. mit Unterschriftenaktionen verhindert

⁵ Hier hat die alte Rathausmehrheit über zwei Jahre verhindert, dass der derzeitige Investor das alte Kurhaus für die Kultur denkmalgerecht saniert, indem sie einem anderen Bewerber, der ein Cafe aufmachen wollte, den Vorzug gab.

⁶ von welcher die alte Rathausmehrheit allerdings Abstriche durchgesetzt hat.

⁷ Positiv ist hier, dass der Rat der Anregung der BmU folgte, und ein eigenes Gutachten zu den Auswirkungen des Düsseldorfer Generalverkehrsplanes auf Erkrath erstellen lässt.

stellen. Das heißt, alle Verwaltungsvorlagen haben zu dieser Kompatibilitätsfrage Stellung zu nehmen.

Bewusst erhoffen wir auch die Herstellung des in Erkrath oft vermissten politischen Minimalkonsenses. Wir laden auch auf der Ebene der politischen Kultur zu einem neuen Miteinander ein.

In einem [offenen Verfahren](http://www.zukunft-erkath.de) (siehe: <http://www.zukunft-erkath.de>) unter Lenkung fachkundiger Moderatoren wird mit Hilfe von externem Expertenwissen und den Ideen von uns Bürgerinnen und Bürgern, aus Vereinen, Schulen, Kirchen, sozialen und sonstigen Organisationen, auch denen der Zugewanderten, ein Stadtentwicklungskonzept erstellt werden, welches bis 2020 Arbeitsprogramm des politischen und Verwaltungshandelns sein wird.

Es handelt sich insgesamt um einen Stadtentwicklungsprozess, der uns alle in neuer Rollenverteilung erfassen muss. Am Ende soll dann ein selbstbestimmtes Entwicklungskonzept für die nächsten Jahre Erkrather Stadtentwicklung stehen. Sein Leitbild soll Niederschlag finden u.a. in:

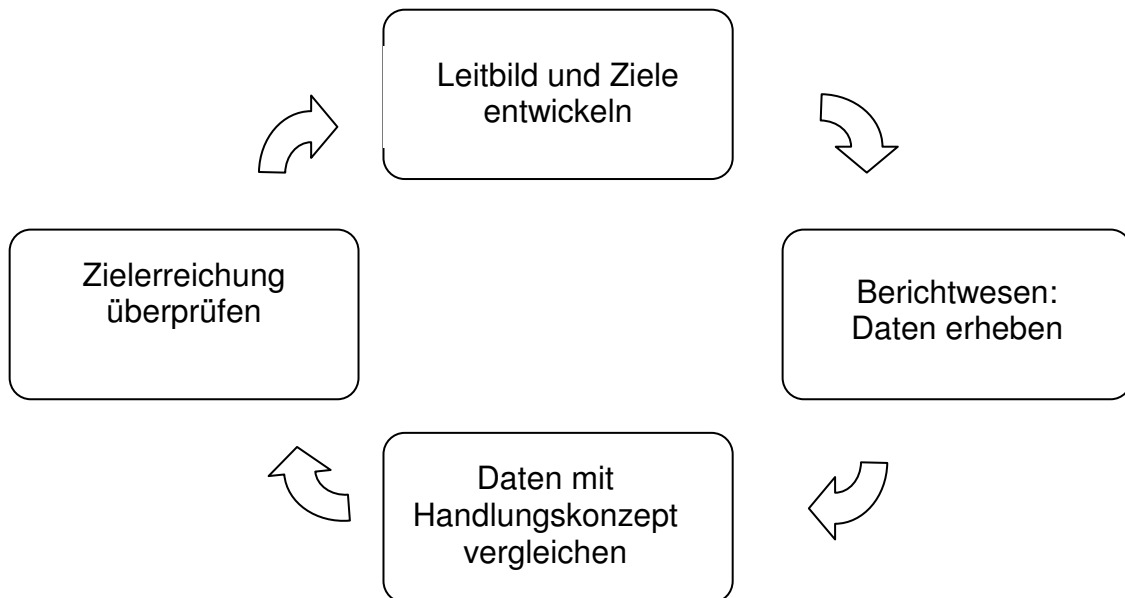
- Einem neuen Flächennutzungsplan,
- einem Verkehrswegeplan,
- einem Biotopvernetzungsplan,
- einem Klimakonzept,
- einem Lärmbekämpfungskonzept,
- der Jugendarbeit (sie ist schon auf ein Stadtteilkonzept ausgerichtet),
- der Sozialarbeit (Beispiel: Erkrathpass als Chance, Bildungsangebote wahrzunehmen, Beispiel Babybegrüßungspaket),
- Ehrenamtskarte als Möglichkeit, das Miteinander im Ehrenamt zu stärken,
- einem Bildungskonzept mit Ganztagsangeboten in allen Schulformen,
- einem tragfähigen Finanzkonzept,
- eine aktive Beteiligung unserer Erkrather Unternehmen an der Entwicklung unserer Stadt.

Dies sind beispielhafte Aspekte und keine Reihenfolge nach der Wertigkeit.

Mit der Auftaktveranstaltung am 02.12.2010 ist die Erstellung des Stadtentwicklungskonzeptes auf den Weg gebracht worden!

Die geordnete Auflistung der wichtigsten Stärken (Strengths), Schwächen (Weaknesses), Chancen (Opportunities) und Gefahren (Threats) wird als SWOT-Analyse bezeichnet. Die SWOT-Analyse (vgl. Kapitel 4.2.2) könnte als Ausgangspunkt der Meinungsbildung benutzt werden. Sie ist ein Hilfsmittel, um Entwicklungsoptionen leichter erkennen und besser einschätzen zu können. In der sogenannten SWOT-Matrix spannt sich ein Entscheidungsrahmen auf, welcher im ergebnisoffenen Dialog zu einem Stadtentwicklungskonzept führen kann (vgl. Willmann et al, 2008, S. 67).

In der Umsetzungsphase des Stadtentwicklungskonzeptes ist die Zielerreichung und Lebensqualität in unserer Stadt durch ausgewählte Daten (z.B. „Schüler ohne Abschluss“) und Fakten zu messen und daran die Umsetzung zu messen.



5. Themenfelder

Hier einige Anregungen, wie sie die *BmU* einbringt:

5.1 Freiraum, Natur und Umwelt

Schon aus dem oben Gesagten geht klar hervor, dass Erkrath seinen Wettbewerbsvorteil als Wohnstandort zwischen bergischer Hochterrasse und rheinischer Niederterrasse, zwischen Naturschutzgebiet Neandertal und Naturschutzzentrum Bruchhausen bewahren, schützen und fortentwickeln muss.

Selbst die wirtschaftliche Stärke einer Region wird künftig immer mehr von den Qualitäten der Wohngebiete und benachbarter Erholungsräume abhängen (Weiche Standortfaktoren).

Waren es früher Rohstoffvorkommen oder Verkehrswege für Massengüter, welche die Zukunftschancen der Produktionsstandorte bestimmten, so sind es in Zukunft die Mobilitätsmöglichkeiten, die Lebensqualität in gesunder Umwelt die Bildungsqualität und die Dienstleistungsangebote, welche die Stadtentwicklung ermöglichen.

Das bedeutet:

Die Wertschätzung der einzigartigen Natur- und Kulturlandschaft mit ihrer besonderen Bedeutung für die Menschheitsentwicklung – ob in ihrem ökologischen Wert, ihrem Bildungswert oder als touristisches Ziel – setzt sowohl emotionales Erleben als auch Wissen um ihre Besonderheiten und die Historie unserer Region voraus.

Die Realisierung der im Masterplan Neandertal entwickelten Schutzzonen und Schutzmaßnahmen darf nicht den anderen Zielen (Tourismus) untergeordnet werden.

Das Naturschutzzentrum Bruchhausen ist – möglichst im Verbund mit dem Museum Neanderthal und anderen Kultureinrichtungen – als Ort der Umweltbildung zu bewahren und zu stärken.

Bewahrung und nachhaltige Nutzung der naturnahen Erholungsräume (z.B. Masterplan NaturKultur Neandertal), Pflege ortsgeschichtlicher Identifikationsmöglichkeiten, Erhaltung von Frischluftschneisen, Aufbau und Fortentwicklung eines ökologisch vertretbaren Verkehrs (ÖPNV, Radwegenetz), Betrieb ökologisch und wirtschaftlich effizienter Ver-(und Ent-)sorgungsnetze (in diesem Rahmen muss man sich den ökologischen und finanziellen Rahmenbedingungen des derzeitigen Fernwärmenetzes wieder stellen) sowie Erhaltung und Stärkung von Versorgungszentren für den kurz- und mittelfristigen Bedarf.

Jede der nachfolgend genannten Maßnahmen muss sich strengster Prüfung auf Verträglichkeit mit diesen Zielen stellen.

Vorbeugend sind Konsequenzen aus dem Klimawandel und der zunehmenden Zahl von Wetterextremen zu ziehen. Für Erkrath ist ein Klimaschutzkonzept zu erstellen.

Der Erkrather Wald ist primär Erholungswald und hat primär eine ökologische Funktion. Die Gliederung der Stadt durch Grünzonen bedingt, dass es oft keine genaue Trennung von „Wald“ und „Parkanlage“ gibt. Grundsätzlich gilt, dass die derzeitige Biomasse der städtischen Bäume und der Waldbäume erhalten bleiben soll.

Unverständlich ist, dass die Aufsichtsbehörden kein Sanierungskonzept für die undichte Hubbelrather-Deponie durchsetzen. Hier muss endlich die Sanierung der Deponie eingefordert werden!

5.2 Entwicklung der vorhandenen Stadtteile und Gewerbegebiete

5.2.1 Wohnen und Leben: Altbestand

Bestandspflege hat Vorrang!

Die gelungene Gliederung der Stadt in Stadtteile sollte unbedingt bewahrt bleiben und deren Chancen zur Identifikation der Menschen mit ihrer Nachbarschaft stärker genutzt werden. Daneben ist auch der immer älter werdenden Gesellschaft durch spezifizierte Angebote und Anpassungen Rechnung zu tragen.

Wir wünschen, dass beim Stadtentwicklungskonzept eine Bestandsbewertung und ein Stärken-Schwächen-Profil des Bestandes getrennt nach Stadtteilen vorgenommen werden.

Durch die Analyse der Siedlungsstruktur ist aufzuzeigen, wie viele Immobilien ausschließlich von Bewohnern älter als 80 Jahre und älter als 70 Jahre bewohnt

werden. Diese Bestandsimmobilien werden zunehmend auf den Immobilienmarkt drängen.

Der demographische Wandel, die Bausubstanz der Viertel (oft von Ende der 60er Anfang der 70er Jahre in Hochdahl) und stadtökonomische Gründe führen dazu, dass ein Hauptziel des Stadtentwicklungskonzeptes die Attraktivierung und die ökologische Optimierung der vorhandenen Bausubstanz ist. So werden Neubürger in lebendige Nachbarschaften eingeladen.

Durch die räumliche Nähe zu Düsseldorf ist Erkrath hervorragend erschlossen. Die gute verkehrliche 2-2-2 Anbindungen (2 Autobahnen, 2 S-Bahnen, 2 Flughäfen in der Nähe) führt dazu, dass Erkrath eine attraktive Wohnstandortalternative zur Landeshauptstadt und anderen Mittelstädten im Umfeld darstellt.

Mit Blick auf dieses Alleinstellungsmerkmal, sollen die Stadtränder respektiert und maximal durch Arrondierungen ergänzt werden. Dabei sind nicht alle Ergänzungsmöglichkeiten auszuschöpfen, um auch künftigen Generationen – falls notwendig - Entscheidungsspielräume zu geben (Kapitel 4.3).

Vom Wohnraumförderprogramm NRW wurde in Erkrath 2009 nicht ein € Euro für die Förderung von Bestandsmaßnahmen angefordert.

Das Übrige hat die Bundesregierung getan, welche den Ausstoß von CO₂ aus Wohnhäusern bis 2050 mit Gesetzen, Verordnungen und Förderungen um 80 Prozent senken will. Selbst über Abrissprämien wird bereits nachgedacht.

Praktische Konsequenzen: wir müssen in Erkrath **Kompetenz für Altbaumodernisierung** (Alternative Abriss/Neubau: Flächenrecycling) schaffen.

Diese Ertüchtigungsoffensive muss aus stadtwirtschaftlichen Gründen auch Zielgruppen ins Auge fassen, welche hochwertige Wohnformen bevorzugen. Statt in ein Neubauviertel soll der Zuzug in eine intakte Nachbarschaft, intakte Vereinsstrukturen locken.

Der Kreis Mettmann zeigt unter <http://alt-bau-neu.de/me/main> Anregungen zur Altbausanierung auf. Auskunft über die Wirtschaftlichkeit einer Photovoltaikanlage gibt z.B. der neue von der EnergieAgentur.NRW entwickelte PV-rechner.

Zum PV.rechner

<http://www.energieagentur.nrw.de/tools/solarrechner/default.asp?site=ea>
Solar-Check NRW

http://www.energieagentur.nrw.de/_infopool/page.asp?InfoID=2343

Der Handwerkerkreis Erkrath www.handwerker-erkrath.de bietet schon heute Möglichkeiten, sich „aus einer Hand“ komplexe Lösungen der Altbaumodernisierung anbieten zu lassen.

Lösungen, z.B. bei „Musterhäusern“ evtl. in Verbindung mit den Stadtwerken demonstriert, könnten Vorreiterfunktionen haben.

5.2.2 Wirtschaft und Gewerbe: Altbestand

Wirtschaftsfunktion

Aus der geographischen Lage bietet es sich an, neben der Eigenversorgung und Kaufkraftbindung im kurz- und mittelfristigen Bedarf auch die Nähe zu Universitäten und Fachhochschulen zu nutzen und jungen Forschungsanwendungen ein kreatives Milieu zu geben. Es bieten sich Kooperationen mit unseren Unternehmen an.

Auch im gewerblichen Bestand besteht Potenzial auf derzeit nicht oder untergenutzten Gewerbeflächen.

Die Stärken Erkraths:

- Exzellente Verkehrsanbindung : 2 Flughäfen, 2 Autobahnen, 2 S-Bahnen, gute ÖPNV-Qualität,
- Nähe zum Marktpotential Ruhrgebiet und Rheinschiene,
- Nähe zu Universitäten, Fachhochschulen,
- Naherholungsgebiete wie z.B. das Neandertal, Unterbacher See, Elbsee usw.,
- Naturschutz und Naturbildung (NSG Bruchhausen, NSG Neandertal, NSG Tongrube Majewski, Neandertal-Museum und Fundstelle),
- Bezahlbare Mieten und bezahlbare Energiebereitstellung,
- Überdurchschnittliche Kaufkraft in Erkrath.

Ohne Bindung an den Standort Erkrath besteht die Gefahr der Abwanderung. Deshalb brauchen wir die Bildung von Referenzen für den Standort Erkrath mit erfolgreichen Erkrather Unternehmen. Erkrath hat sehr viele gut aufgestellte mittelständische Unternehmen mit viel know how und internationalen Verbindungen. Das muss in der Stadt deutlich gemacht werden (Image) und besonders nach außen abstrahlen (als Referenz).

Die Schwächen sind jedoch für den Standort gravierend:

- Es findet zu wenig aktive Kommunikation mit den Unternehmen statt. Projekte, die Erkrather Unternehmen bei der Bewältigung ihrer Defizite unterstützen wie Personalbeschaffung (Jobbörsen, koordinierte Aktivitäten Unternehmen – Schule, Kooperationen mit FHs und Uni, Messeauftritte), werden in Zukunft immer wichtiger.
- Die Vernetzung der Erkrather Unternehmen, Austausch wertvoller Informationen, wie z.B. Know How in den asiatischen Märkten, Marketing Aktivitäten, Personaltausch, Raumangebote) muss durch intensivere Kommunikation verbessert werden.
- Mangels Personalausstattung der Wirtschaftsförderung seitens der Stadt werden die Standortvorteile nicht aktiv genug realisiert. Es fehlt die aktive Betreuung der Erkrather Unternehmen als Katalysator des wirtschaftlichen Erfolges.
- In Unterfeldhaus fehlt z.B. ein Hotel mit internationalem Standard.

Warum sollte die Wirtschaftsförderung verstärkt werden?

Die Gewerbesteuer ist der wichtigste Pfeiler der Erkrather Finanzen. Diese Basis muss so stark sein, um andere wichtige Anforderungen auf eine solide Finanzierung zu stellen. Die Bestandspflege erhält so eine sehr große Bedeutung. Neuansiedlungen sollten sehr genau in Hinsicht auf die Gewerbesteuer, den Flächenbedarf und Umwelteinflüsse geprüft werden. Bestandslücken und Bauruinen sollten vorrangig vermittelt werden. Die Erkrather Unternehmen können notwendige Arbeitsplätze bieten, know how den Azubis bieten, besonders input für die naturwissenschaftlichen Berufe schon im schulischen Vorfeld (Physiker, Chemiker etc.) bereitstellen.

Kurz, jedes Unternehmen muss einen Kümmerer⁸ bei der Stadt haben, welcher auch aktiv auf das Unternehmen zugeht.

Erstaunlich ist die hohe Zahl der Berufspendler, welche nach Erkrath einpendeln! Konsequenz des neuen Miteinanders sollte sein, dass vorrangig (!) diese Einpendler beworben werden, sich am attraktiven Wohnort Erkrath anzusiedeln. Voraussetzung ist die Erstellung einer funktionierenden Vernetzung, Information und Kooperation mit den Erkrather Unternehmern. So könnte jedem Mitarbeiter eines Erkrather Unternehmens, der nach Erkrath zieht, ein besonderes Begrüßungspaket (z.B. mit kostenloser Energieberatung) überreicht werden.

5.3 Wohnen und Leben, Wirtschaft, Gewerbe, Tourismus: Erschließung neuer Flächen

Quantitatives Wachstum der Siedlungsfläche (diese ist in den letzten 40 Jahren in Erkrath um das 12-fache gestiegen, im Durchschnitt der Bundesländer während dieser Zeit nur verdoppelt) ist kein nachhaltiges Entwicklungskonzept.

An dessen Stelle muss eine qualitative Umstrukturierung treten, bei der auch behutsam eingeführte Funktionsmischungen (Schaffung wohngebietsverträglicher Arbeitsplätze) möglich sein sollen.

Leitend ist ein Verständnis von Nachhaltigkeit, das als Oberziel die Bewahrung der natürlichen Ressourcen (Erkraths bestes Kapital vgl. 4.1) setzt, welches zwangsläufig mit etablierten Konsum- und Produktionsmustern kollidiert. Es muss obligatorisch sein, dass der Ressourcenverbrauch, egal ob bei Energie, Flächen, Emissionen o. ä., bei allen Entscheidungen angegeben wird, einschl. der Potenziale, die für Gestaltungsmöglichkeiten späterer Generationen übrig bleiben. Falls Flächen durch ein Stadtentwicklungskonzept zur Bebauung vorgesehen werden, müssen wir uns vorher fragen:

1. **Für wen** bauen wir?
2. **Warum** bauen wir **hier** an dieser konkreten Stelle? Welche Alternativen gibt es?
3. **Wann** bauen wir an dieser Stelle? Jetzt oder in der nächsten Generation?
4. **Welche Folgen** hat es (z.B. für die Natur, die bereits vorhandenen Wohngebiete, den Einzelhandel)?
5. **Wie** sieht die **Kosten-Nutzen-Analyse** langfristig aus?

⁸ Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Fit für den demographischen Wandel. Unternehmen mit regionalen Netzwerken unterstützen. Gütersloh, 2008.

Wer nur neue Außenflächen erschließt und die Abgrenzungen zwischen den Siedlungskörpern aufgibt statt die vorhandenen Baulücken und Arrondierungsmöglichkeiten zu nutzen, gibt eine unverzichtbare Wettbewerbsstärke Erkraths auf.

Es hat wenig Zweck, in einen Preisdumping-Wettlauf um die Ansiedlung neuer Unternehmen mit den Nachbargemeinden zu treten; vielmehr ist eine gemeinsame Wirtschaftspolitik evtl. unter Moderation des Kreises und der Wirtschaftsverbände anzustreben. Auch hierzu ist dringend ein Flächenmanagement notwendig. Es kann nicht sein, dass Gewerbeflächen jahrelang leer stehen und stattdessen z.B. im Freiraum wertvolles Ackerland für eine Neuansiedlung bereitgestellt wird.

Im Jahr 2002 hat die Bundesregierung im Rahmen der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie das Ziel ausgegeben, für Siedlung und Verkehr ab dem Jahr 2020 pro Tag lediglich noch 30 Hektar zusätzlich in Anspruch zu nehmen (zurzeit 100 Hektar). Hinzu kam das Flächensparprogramm der Landesregierung Rüttgers.

Vor Ausweisung neuer Gebiete muss die fiskalische Wirkung genau überprüft werden:

- Einnahmen aus Planungsgewinn (wie viel davon landet bei der Allgemeinheit?),
- Grundsteuer,
- Gemeindeanteil an der Einkommensteuer zuziehender Personen,
- Gewerbesteuer bei zuziehendem Gewerbe,
- Gemeindeanteil an der Umsatzsteuer und
- indirekte Multiplikatoreffekte (Arbeitsplätze, Kaufkraft, Auslastung altvorhandener Infrastruktur),

stehen Ausgaben gegenüber:

- Z.B. die Planungskosten,
- Erschließungskosten,
- Kosten für Ausgleichsmaßnahmen,
- Kosten für soziale Infrastruktur,
- Instandhaltungskosten
- und auch hier Ausstrahlungseffekte (z.B. durch Entzug von freien Landschaftsbestandteilen für die Naherholung).⁹

Bevor neue Flächen erschlossen/beplant werden, muss begründet werden, warum deren Funktion nicht durch die Nutzung vorhandener Flächen erfüllt werden kann.

In Erkrath sollte im Rahmen des Stadtentwicklungskonzeptes eine Meinungsbildung erfolgen, ob u.a. folgende Flächen kurz- oder mittelfristig

⁹ Vgl. auch: Reidenbach, M. u.a.: Neue Baugebiete: Gewinn oder Verlust für die Gemeindekasse? Fiskalische Wirkungsanalyse von Wohn- und Gewerbegebieten. In: Edition Difü Bd.3 . Berlin, 2007.

beplant werden sollten. Kriterien sind z.B. die Integration in den vorhandenen Siedlungskörper, gute Erreichbarkeitswerte, gute fiskalische Bilanz.

Wir wünschen uns eine Abschätzung und ggf. Priorisierung folgender Flächen durch das Stadtentwicklungskonzept:

- Fläche A): nördlich Bachstraße, südlich Regiobahn, östlich Erkrath-Nord bis an die Autobahnbrücke.
Diese Fläche könnte evtl. eine willkommene Stärkung des Einzelhandelstandortes Alt-Erkrath sein. Der Südhang bietet Chancen zur Nutzung der Sonne als regenerativer Energie z.B. in der Brauchwassergewinnung. Andererseits ist der Standort hoch belastet durch den Autobahnlärm, Eisenbahnlärm und die Überlandleitungen und die schwindende Aufnahmefähigkeit der Neanderstraße mit zusätzlichem Verkehr.
- Fläche B): Gärtnerei Mago. Der kleine Standort ist hoch belastet durch den Autobahnlärm, Eisenbahnlärm. Evtl. kommt hier also eine mehr gewerbliche Nutzung in Frage.
- Fläche C) Zwischen Niermannsweg und Fritz-Reuter Straße. Der Standort könnte für den durch demographische Effekte besonders betroffenen Stadtteil Unterfeldhaus in attraktiver Lage zu Düsseldorf eine Ergänzungsfunktion haben. Für die *BmU* eine eher langfristige Option für die nächste Generation.
- Fläche D) Eine sehr kleine Fläche westl. der Straße am Gatherfeld. Hierdurch würde das EKZ Unterfeldhaus eine Abrundung erfahren – wichtig ist aber, den Abstand zu Düsseldorf deutlich und an der Landschaft ablesbar zu betonen.
- Fläche E) Südlich An der Brandshütte / Kemperdick
Hier ist ein in der Nähe des Autobahnkreuzes anzubietendes kleines Gewerbegebiet denkbar. Die Erschließung dieses Gebietes ist als Teilkompensation für die notwendige Aufgabe der Bebauung der Neanderhöhe denkbar.
- Fläche F) Kleines Bruchhaus
In unmittelbarer Nähe zum Naturschutzgebiet westlich der Bergischen Allee war diese Fläche mal als Wohnland vorgesehen. Wegen des Verkehrslärms der Bergischen Allee und der Autobahn wären Maßnahmen notwendig. Als siedlungsnaher Erholungsfläche für Trills und Kempen und der Randlage zum NSG Bruchhausen lehnt die *BmU* die Bebauung dieser Fläche ab.
- Fläche G1) Die derzeit an der Neanderhöhe genutzten Gewerbeflächen sind nur im östlichen Teil einer geordneten Entwicklung zuzuführen. Die westlichen Teile sind auf Dauer gegen andere Flächen zu tauschen. Voraussetzung ist, dass für den Recyclinghof eine Ersatzfläche gefunden wird.

- Fläche G2) Die Bebauung der Neanderhöhe steht in einem nicht aufzulösenden Widerspruch zu den Zielen des Masterplanes Neandertal, des Naturraumschutzes und des Freiraumschutzes. Die *BmU* lehnt eine Erschließung der landwirtschaftlich besonders wertvollen Ackerhochfläche, die insofern auch ein seltener werdendes Relikt der Eiszeit darstellt, ab. Diskussionsfähig ist lediglich eine gewerbliche Bebauung mit direkter und ausschließlicher Erschließung durch die Hochdähler Str. zwischen Recyclinghof und Prof. Sudhoff Str. Aber auch hier hätte die Vermarktung z.B. der Fläche am Kemperdick oder der Restflächen im Bessemer Feld aus unserer Sicht Vorrang.
- Fläche H) Die Bebauung des Bereiches Millrath-West: ehemalige Schule und Umland. Hier wäre insbesondere darzustellen, ob die bisherigen Funktionen der Flächen verzichtbar sind und welche Funktionen die neuen Flächen übernehmen können.
- Fläche I) Am Eickenberg und östliche Flächen. Hier wäre mit dem Lärm der Eisenbahn und der L357 planerisch besonders umzugehen. Eine Wohnbebauung mit randlich nicht störenden Gewerbebetrieben wäre zu prüfen.
- Sollte es zur Ausweisung neuer Flächen kommen, sind auch neue konzeptionelle Ideen, wie die Bildung von Fachzentren (z.B. Möbel + Teppiche + Sanitär + + + +) zu bedenken.

5.4 Einzelhandel / Zentren / Stadtbild

Fast die Hälfte der gesamten Kaufkraft (lt. Einzelhandelskonzept 2006: 278 Mio. fließt heute in andere Städte: 124 Mio.. Während bei den Waren des täglichen Bedarfs eine klare Orientierung der Bevölkerung auf die eigene Stadt festzustellen ist, zeigt sich bei dem Einkauf von mittel- und langfristigen Bedarfsgütern die starke Position von Düsseldorf als regionalem Einkaufsplatz.

Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung und der damit verbundenen Neigung, die durchschnittlichen Einkaufswege zu kürzen, sollten Wege gesucht werden, die Subzentren (Sandheide, Millrath-Ost, Alt-Hochdahl, Obere Willbeck, Trills, Schildsheider Str. usw..) zu revitalisieren.

Der Erfolg der Neugestaltung des Subzentrums Sandheide wird hier besonders stark von der Vitalisierung des gesamten Stadtteils abhängen. Hier ist die zumindest vorübergehende Beschäftigung eines Stadtteilmanagers (vgl. Wohnquartier4 Remscheid-Hohenhagen) zu prüfen.

In Alt-Erkrath ist besonders die äußere Erschließung zu verbessern und Chancen zur Einbindung des Bahnhofsbereiches und des Aldi-Standortes (Eisenbahnunterquerung) zu nutzen. Besondere Beachtung sollte dem Ziel gewidmet werden, die sich entwickelnde Neue Mitte Erkrath über den innerstädtischen Grünzug bis zum Bavierpark attraktiv an das EKZ Bahnstraße anzubinden.

In Hochdahl sollte der Arcadenbereich auf seine Gestaltung und Funktion überprüft und ergänzt werden.

Die polyzentrische Struktur der Einkaufssituation in Erkrath erfordert eine sich jeweils ergänzende Struktur und sollte im Bereich der Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs als Stadt der kurzen Einkaufswege, diesen Vorteil betonen.

5.5 Soziales, Bildung und Kultur

Leitbild des Miteinanders in unserer Stadt ist, die Zusammenarbeit der lokalen Akteure vor Ort zu optimieren und gezielt auf die handelnden Personen zuzugehen. Dazu gehört auch, neue Wohnformen für Lebensgemeinschaften älterer Menschen untereinander oder/und mit jüngeren Menschen zu entwickeln.

Vor allem über ein hohes Niveau der Ausbildung, zu welcher die Stadt die sachlichen Voraussetzungen stellt, sind die Zukunft der Region und die Zukunft der immer weniger jungen Menschen zu sichern.

Wesentlichen Einfluss wird der zurzeit in der Erstellung befindliche Schulentwicklungsplan haben.

Die *BmU* sieht in dem in Auftrag gegebenen Schulentwicklungsplan einen integralen Baustein des zu entwickelnden Stadtentwicklungskonzeptes. Bei der Beurteilung des Schulentwicklungsplanes wird die *BmU* darauf Wert legen,

- dass für alle Schülerinnen und Schüler die passende Förderung des einzelnen geplant wird,
- dass in Erkrath alle Sekundarstufen- Abschlüsse erreicht werden können,
- dass das Ganztagsangebot erweitert und fortentwickelt wird,
- dass ein gegliedertes weiter entwickeltes Schulangebot, soweit dies die demographische Entwicklung zulässt, Bestand hat und die Forderungen aus den einzelnen Stadtteilen nach einer ortsnahen Kita und Schulversorgung hinreichend aufgegriffen werden.

Eine besondere Aufmerksamkeit wird schließlich der sachgemäßen, anspruchsvollen Evaluation und Fortentwicklung dieser Planung gewidmet werden.

Dazu gehören Aspekte wie

- Inklusion
- Eine Schule mit bilingualem Angebot
- Schwerpunkt: Förderung des Überganges ins Berufsleben
- Unterstützung von Initiativen der Wirtschaft (z.B. Erkrath initial) um der Wirtschaft qualifizierten Nachwuchs mit Bindung an den Ort anbieten zu können.

Als Querschnittsprofil Erkraths könnte man über die Verknüpfung der Faktoren Natur – Natur- und Umweltbildung – Naturwissenschaft in Schule und Gewerbe/Industrie nachdenken.

Die Inszenierung vielfältiger, meist privater kultureller und geschichtlicher Initiativen gilt es zu unterstützen und zu vernetzen sowie für sie zu werben. „Kunstpfade“, „Pfad historische Orte“ u.ä. Initiativen können auch die Ortsteile stärker vernetzen.

Nicht das Theatertourneeprogramm (in Konkurrenz zu Düsseldorf) oder ein Kino nach üblichem Muster (Kaiserhof, als es noch existierte) schaffen entscheidende Impulse kultureller Identität. Diese wird oft durch bürgerschaftliches Engagement in Laienspieltheatern, Chören und Kirchen oder auch das Theater Anderswo und das Theater Nero charakterbildend.

Welche Konsequenzen kann die verstärkte Übernahme von Verantwortung im nachbarschaftlichen Miteinander haben? Ein Beispiel könnte sein, dass Bürger Teile der öffentlichen Flächen vor ihrem Haus pflegen. Damit würden über die Sozialkontrolle - man ist ja verantwortlich - die Verschmutzungen zurückgehen. Wie notwendig nachbarschaftliche Hilfe ist, zeigen die Probleme z.B. im Winterdienst. Der SKFM hält bereits jetzt unterstützend nachbarschaftliche Dienste in Erkrath vor.

Weitere Beispiele sind die Idee, Mietergärten in der Sandheide zu errichten, die Förderung nachbarschaftlicher Selbsthilfe (Tauschring), Tinker Bell oder das Projekt Parea als Beispiel einer Wohnungsbaugesellschaft an der Schliemannstraße. Auch der Bürgerbus ist ein Beispiel dafür. Überwiegend handelt es sich um Projekte, die nicht städtisch gelenkt und subventioniert wurden.

5.6 Verkehr und Mobilität

Großes Potenzial als ökologisch verträgliche Alternative zum PKW bieten der Radverkehr und der ÖPNV.

Es ist das Radverkehrskonzept zu aktualisieren, welches sich vor allem auch der problematischen Bestandspflege der Radwege zu widmen hat.

Der Nahverkehrsplan wird neu aufgestellt und sollte durch den Bürgerbus in Schwachlastregionen eine sinnvolle Ergänzung finden.

Ein Impuls für eine bessere Lebensqualität in den Stadtteilen soll durch das Konzept „Stadtteiltempo 30“ gesichert werden. Danach soll in Erkrath (soweit gesetzlich zulässig) generell für die innerhalb der Wohnbebauung liegenden, direkt erschließenden Straßen Tempo 30 gelten. Straßen, welche die Stadtteile untereinander oder mit Nachbarstädten verbinden sollen Tempo 50 ermöglichen.

Letztere Maßnahme, wie auch z.B. die Anpassung der Ampelschaltungen, abgesenkte Bürgersteige, Verbesserung des Angebotes an Ruhebänken, dienen der Verbesserung der Bedingungen für ältere Menschen (vgl. Projekt: Im Quartier bleiben).

Wir haben z.B. konkret und aktiv an der Erstellung von Schulwegeplänen (Beispiele: GGS Millrath und GGS Sandheide) mitgestaltet, weil dieser aus der Sichtweise von Kindern das für sie Wesentliche in ihrer häuslichen und /oder schulischen Umgebung wiedergibt und so in einem ersten Schritt für Kinder, Eltern und Schule zu einem konstruktiven Miteinander wird, in dem sich alle wiederfinden.

Jährlich soll ein weiterer Schulwegeplan einer Grundschule der Qualitätsentwicklung aus Sicht der Grundschüler und damit der Familienfreundlichkeit dienen.

Ergänzungsbedarf der Infrastruktur besteht in Alt-Erkrath: Die Planstraße soll der notwendigen Entlastung des Bereiches Kreuzstr./Neanderstr. dienen und der Flächenentwicklung in diesem Bereich.

Zur Defizitbetrachtung gehören:

Pünktlichkeit und Qualität des SPNV wie ÖPNV gehören durchgesetzt.

Bei allem Vorteil der Autobahnen: Für Erkrath ist die Lärminderung der Autobahnen durch Flüsterasphalt wesentlicher Standortfaktor zur nachhaltigen Lebensqualität.

Eine ähnliche Lärmproblematik ist bei der Eisenbahn durch Erkrath zu beobachten. Die notwendigen technischen Verbesserungen des Schotterbettes, der Einsatz emissionsärmerer Triebzüge und eine Geschwindigkeitsbeschränkung für nächtliche Güterzüge im Stadtgebiet gehören dazu.

Die Auswirkungen des neuen Düsseldorfer Generalverkehrsplanes sind besonders aufmerksam im Hinblick auf weitere Erkrath belastende Durchgangsverkehre zu beobachten.

6. Zusammenfassung

Die vorstehenden Aspekte sind ein Teil der Gestaltungsvorschläge der *BmU* e.V.. Die Mitglieder der *BmU* freuen sich darauf, diese und andere Ideen im Rahmen der Erstellung des Stadtentwicklungskonzeptes diskutieren zu können.

Statt quantitativen Wachstums brauchen wir künftig qualitatives Wachstum, statt den Schwerpunkt des Blickes auf die Zentren zu legen, brauchen wir den Blick für die Stadtteile und das **Miteinander** in den Nachbarschaften.

7. Anregungen:

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Wegweiser Demographischer Wandel 2020
Analysen und Handlungskonzepte für Städte und Gemeinden. Gütersloh, 2006.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Fit für den demographischen Wandel.
Unternehmen mit regionalen Netzwerken unterstützen. Gütersloh, 2008.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Kommunen in Bewegung – für Teilhabe und Gerechtigkeit. Gütersloh, 2008.

- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Es braucht ein Dorf, um ein Kind großzuziehen. Gütersloh, 2008.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): eine Stadt für uns alle. Handbuch zur Entwicklung kommunaler Strukturen für die Jugendbeteiligung.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Chancen ermöglichen – Bildung stärken. Zur Lebenssituation sozial benachteiligter Kinder in Deutschland. Gütersloh, 2008.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Wer,wo,wie viele? – Bevölkerung in Deutschland 2025. Praxiswissen für Kommunen. Gütersloh, 2009.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Demographie konkret – Soziale Segregation in deutschen Großstädten. Daten und Handlungskonzepte für eine integrative Stadtpolitik.. Praxiswissen für Kommunen. Gütersloh, 2008.
- Bezirksregierung Düsseldorf: Rheinblick: Das Regionalmonitoring für den Regierungsbezirk Düsseldorf: Siedlung. März 2007.
- Birg, H.: Die demographische Zeitenwende. München, 2003.
- Braam, W.: Stadtplanung: Aufgabenbereiche, Planungsmethodik, Rechtsgrundlagen. Düsseldorf, 1999.
- Brandl, Dirnberger, Huber, Schneider, Walchshöfer, Wölfel: Praxiswissen für Kommunalpolitiker. München, 2002.
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR): Gute Beispiele aus dem Experimentellen Wohnungs- und Städtebau I und II (Werkstatt: Praxis 4, Werkstatt: Praxis 6). Bonn, 1998/1999.
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR): Nutzungsmischung im Städtebau (Werkstatt: Praxis 2). Bonn, 2000.
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR): Raumordnungsbericht 2000 (Berichte, Band 7). Bonn, 2000.
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR): Städte der Zukunft. Auf der Suche nach der Stadt von morgen (Werkstatt: Praxis 4). Bonn, 1999.
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR): Raumordnungsprognose 2025 (BBR Bericht Kompakt2). Bonn, 2002.
- Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (BfLR): Nachhaltige Stadtentwicklung. Herausforderungen an einen ressourcenschonenden und umweltverträglichen Städtebau. Bonn, 1996.
- Change: Integration durch Bildung. Das Magazin der Bertelsmann Stiftung. 2/ 2008. Gütersloh.
- Diestler G.H.: Demographische Entwicklung in der Region Düsseldorf: Folgen für Wirtschaft und Infrastruktur (insbes. Erkrath). IHK-Ausschuss Erkrath 25.10.2007.
- Dörries, Bernd: Die soziale Supermarktwirtschaft. Sie stärken schwache Stadtviertel, geben Arbeitslosen wieder Jobs und sind auch noch billig. In: Süddeutsche Zeitung Nr.55 Seite 3. 5.März 2008.
- ECON-CONSULT: Rahmenplan Innenstadt Alt-Erkrath - Fachbeitrag Einzelhandel, 2004
- ECON-CONSULT: Einzelhandelskonzept für die Erkrather Stadtteile Hochdahl und Unterfeldhaus 2006
- Ein Stadtteil wird aktiv. Grundschule baut mit „Schule&Co.“ Ein kommunales Netzwerk auf. In: Schulzeit, Magazin für Bildung in NRW. Düsseldorf, 3/ 1999.
- Fischer, Jürgen: Die Städte schrumpfen. In: Rheonsiche Post 1.12.2009
- Ganser, Karl: Endlich Heimat bauen. In: Die Zeit 27.03.2003
- Häußermann, Hartmut: Die Neuerfindung der Stadtgesellschaft In: Das Parlament 53.Jg Nr.37. Berlin 8.09.2003.
- Handwerkskammer Braunschweig-Lüneburg-Stade: Wie handwerksfreundlich ist meine Kommune? Der große Standorttest. Lüneburg, Juli 2009.

- Icking, Christian: Gebrauchte Immobilien sind gefragt. In: NRZ 22.05.08NW12
Internationaler Rat für kommunale Umweltinitiativen (ICLEI),
Institut für Siedlungs- und Wohnungswesen der Westfälischen Wilhelms-
Universität Münster: Demographische Entwicklung in der Region Düsseldorf:
Folgen für Wirtschaft und Infrastruktur. Gutachten im Auftrag der IHK zu
Düsseldorf. 13.11.2007.
- Ismar, Georg: Kostenlawine für Hausbesitzer. In: WZ Seite 21 vom 17.09.2010.
IWD-Informationen: Weniger ist mehr. 12.08.2010.
- IWD: Immer weniger Neubauten. Informationsdienst des Instituts der deutschen
Wirtschaft Köln. Jg 34, 3. Juli 2008.
- Kreis Mettmann (Hrsg.): Menschen mit Zuwanderungsgeschichte im Kreis
Mettmann Strukturelle Indikatoren für bedarfsgerechte Integrationsarbeit –
Eine Datensammlung – 19.12.2007.
- Kreis Mettmann: Vorlage 50/025/2009: Die demographische Entwicklung im
Kreis Kuhn, St., Suchy, G., Zimmermann, Clemens-Smicek, A.: Jugendhilfe ist
heillos überlastet. In: Westdeutsche Zeitung WZ 7.11.2006
- Mettmann – 3. Kreisentwicklungsbericht (Sep. 2009).
- Kreis Mettmann: Vorlage 23/014/2010: Fördermöglichkeiten des
Wohnraumförderprogramms NRW 2010.
- Kreis Mettmann: Vorlage 01/001/2010/2 Verabschiedung eines strategischen
Zielprogrammes des Kreistages.
- Kösters W.: Weniger, Bunter, Älter: Die Region Mettmann im demographischen
Wandel – Auswirkungen und Chancen. Vortrag 2007
- Kosten neuer Baugebiete – zu oft ein „Minusgeschäft“ für kleinere Kommunen!
Studie des Deutschen Instituts für Urbanistik, 2008.
- Meinhold-Henschel S.: Zukunftsorientierte Stadtentwicklung durch Transparenz
und Kooperation. In: EXWoSt-Informationen Nr. 1- 06/2002 S. 20 ff.
- Ministerialblatt für das Land N-W 53. JHg. Nr. 35: Verwaltungsvorschrift zur
Anwendung der nationalen Vorschriften zur Umsetzung der Richtlinien
92/43/EWG (FFH-RL. Düsseldorf, 2000.
- Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie des Landes Nordrhein-
Westfalen(Hrsg.): Erhalten und gestalten – Freiräume und Kulturlandschaften
in Nordrhein-Westfalen. Bericht zur Stärkung der Freiraumplanung in
Nordrhein-Westfalen. 2007.
- Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration (Hrsg.):Im
Quartier bleiben! Dokumentation der Tagung am 18.11.2008 in Erkrath.
Veröffentlichungsnummer 1084
- Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Fläche schützen statt verbrauchen.
Nachhaltige Flächenpolitik in Nordrhein-Westfalen. Juli 2008.
- Müschienig, H.: Landrat: Gewerbeflächen noch intensiver nutzen. In: Rheinische
Post 16.09.2008.
- Netzwerk: Soziales neu gestalten (Hrsg.): Zukunft Quartier – Lebensräume
zum Älterwerden. Gütersloh, 2008.
- Reidenbach, M. u.a.: Neue Baugebiete: Gewinn oder Verlust für die
Gemeindekasse? Fiskalische Wirkungsanalyse von Wohn- und
Gewerbegebieten. In: Edition Difu Bd.3 . Berlin, 2007.
- Scheuven u. Wachten: Stadtentwicklungskonzept Kleve. Kleve, 2009.
- Schwarting: Haushaltskonsolidierung in Kommunen. 2. Auflage. Berlin, 2006.
- Schneider, Bernd Jürgen: Handbuch Kommunalpolitik Nordrhein-Westfalen.
Düsseldorf, 2004.

- Selle, K.: Vom sparsamen Umgang zur nachhaltigen Entwicklung. Programme, Positionen und Projekte zur Freiraum- und Siedlungsentwicklung. Dortmund, 1999.
- Serviceagentur Ganztägig lernen (HRSG.): Kinderschutz macht Schule. In: Beiträge zur Qualitätsentwicklung Der GanzTag in NRW. Heft 5 Münster, 2007.
- Stadt Erkrath: Vorlage 166/2010 Gewinnerentwürfe und Sonderpreisentwurf der Studenten der Fachhochschule Düsseldorf, Fachbereich Design im Rahmen des Wettbewerbes für die Neugestaltung der Ortseingänge in Erkrath.
- Stock, Kegelmann (Hrsg.): Kommunalpolitik der Zukunft: partnerschaftlich und professionell. Stuttgart, 2005.
- Staeher, Magnus: 1-2-3 Schuldenfrei. Wien, 2008.
- Suntum, van U. et al: Demographische Entwicklung in der Region Düsseldorf: Folgen für Wirtschaft und Infrastruktur. Gutachten im Auftrag der IHK Düsseldorf. Endbericht April 2007.
- Verkehrs-AG der GGS Millrath: Schulwegeplan GGS-Millrath. 2009
Verkehrssicherheit-Projekt der GGS Sandheide: Schulwegeplan GGS Sandheide. 2010
- Wfa (Hrsg.): Wohnungsmarktbeobachtung Nordrhein-Westfalen. Info 2009 – zur Situation der Wohnungsmärkte. Düsseldorf, Herbst 2009.
- Wiegand, Oliver; Streit um die Stadtentwicklung. In: Rheinische-Post vom 28.11.2009 ME-L3
- Willmann, Ivo et al: Politische Führung von Gemeinden. Zürich, 2008.
- Wirtschaftswoche: Wo Rauch ist, ist auch Feuer. Nr. 43 25.10.2010.
- Wollmann, Roth (Hrsg.): Kommunalpolitik. Politisches Handeln in den Gemeinden. Opladen, 1999.
- Zimmermann, M.: Lokale Agenda 21 - Deutschland: Kommunale Strategien für eine zukunftsbeständige Entwicklung. Berlin, 1998.

Genutzte Internetquellen:

- www.allianz-fuer-die-flaeche.de
www.bbr.bund.de
www.bmu-erkrath.de
www.boris.nrw.de
www.buergerhaushalt.guetersloh.de
www.energieagentur.nrw.de/_infopool/page.asp?InfoID=9327
www.fsc-deutschland.de
www.freiraumschutz-nrw.de
www.flaechennutzung.nrw.de
www.ioer-monitor.de
www.lanuv.nrw.de
www.muelheim-ruhr.de/cms/teilraumentwicklungsplanung_broichspeldorf_8211_wir_machen_mit1.html
www.refina-info.de
www.susannetyll.de : Skizze des Modellprojektes „Im Quartier bleiben“
www.tinkerbelle-hochdahl.de
www.umweltbundesamt.de
www.umwelt.nrw.de/umwelt/flaechenverbrauch
<http://www.wohnquartier-4.de>
www.zukunft-erkrath.de/